Briegisches
Wochenblatt
für
Leser aus allen Ständen.

49.

Montag, am 8. Dezember 1834.

Die wissenschaftlichen Studien der Türken.

Bei einem Volke, bei dem die Religion Alles ist, muß die Religion den ersten Rang unter den Wissenschaften einnehmen. Die Türken nennen die Theologie die Kunst, auf eine passende Weise von Gott zu sprechen, und diese Definition scheint mir ziemlich richtig. Jedes der 99 Attribute der Gottheit hat zu Tausenden von Bänden Anlaß gegeben, die von den Türkischen Theologen gelesen werden müssen.

Der Theologie zur Seite bewegt sich eine andere Wissenschaft, nämlich das Studium des Koran's und der religiösen Traditionen, betrachtet als das bürgerliche und politische Gesetz, als die oberste

oberste Regel, welche Jedem seine Pflichten vorschreibt, Jedem seine Rechte sichert, die man bei allen Zwistigkeiten anruft, und von der alle Entscheidungen der Gerechtigkeit ausgehen. Da jene religiösen Gesetze nicht immer einen ganz bestimmten Sinn haben, und da man dieselben auf tausend verschiedene Weisen ausgelegt hat, so ist ihr Studium nicht leicht, und das Leben eines Menschen reicht kaum dazu hin.

Man darf dabei den Willen des Fürsten nicht aus den Augen verlieren, den man auch als den Willen Gottes und als das höchste Gesetz betrachtet. Man lehrt die Türken, daß es gottlos seyn würde: dem Sultan ungehorsam zu seyn, und daß sie sich dem Nachfolger des Chalifen blindlings unterwerfen müssen. Die Gesetzbücher des Soliman, des Achmet und mehrerer Anderer, als die Befehle des Herrn betrachtet, werden noch stets von den Osmanen geachtet; aber alle diese Gesetzbücher, welche nichts aufklären, bieten oft dem Studium der Osmanischen Gesetzgebung nur eine Schwierigkeit mehr dar, und die Rechtspflege steht zuweilen unentschlossen zwischen dem Willen Gottes und dem Willen der absoluten Gewalt.

Man lehrt die Philosophie bei den Türken, aber in dieser, wie in der Politik, ist der Koran die Basis und das Prinzip von Allem; man beschäftigt sich z. B. gar nicht damit, das Daseyn Gottes und die Unsterblichkeit der Seele zu beweisen;

weisen; man muß daran glauben, weil der Prophet es gesagt hat. Wo sind aber die Beweise von der Wahrhaftigkeit des Propheten? Man hütet sich wohl, einen Zweifel daran aufkommen zu lassen; es ist eine Wahrheit, weil es der Koran gesagt hat, und weil der Koran ein göttliches Buch ist. Das ist das ganze Resonnement der Türken. Indessen haben die Türkischen Theologen nicht vernachlässigt, die schneidenden Waffen der Logik anzuwenden, die sie die Wisenschaft des Gleichgewichts nennen. Sie kennen die Logik des Aristoteles, die sie ihrer Art zu denken angepaßt haben.

Die Methaphysik hat wenig Fortschritte bei den Türken gemacht. Obgleich ihr Aeußeres ernst ist und sie ein nachdenkendes Ansehen haben, so ist doch ihr Geist nicht zu spekulativen Ideen geneigt. Ein Osman träumt eher, als das er nachdenkt; und zieht immer mehr das vor, was man sich einbilden kann, als das, was ergründet werden muß. Auch beschäftigen sich die Gelehrten von Stambul sehr wenig mit den Gesetzen der intellektuellen Welt. Die Gründe, die man dafür angeben kann, sind nicht allein dem National-Charakter, sondern auch den Vorschriften und dem Geiste des Koran entnommen. Die moslemitische Religion hat den Menschen materialisirt.

Wenn die Logik und die Metaphysik geringere Fortschritte gemacht haben, so ist dies mit der

Moral

Moral nicht derselbe Fall; die Literatur verdankt ihr die edelsten Gedanken, die gefühlvollsten Inspirationen; die Türkische Einbildungskraft scheint alle Farben, alle Wunder des Landes in dem wir uns befinden, in die moralische Welt übertragen zu haben. In den Büchern der Orientalen wird die Tugend und selbst die Vernunft zur herrlichen Poesie; in ihnen ist die Moral schön wie die Natur, glänzend wie das Firmament mit seinen Gestirnen, ehrwürdig, erhaben wie die Ruinen des alten Asiens. Welche sinnreiche Allegorien, welche heitere Fabeln, welche lebhafte Bilder mischen sich hier in Alles, was man von den Pflichten des Menschen sagt! Welche vollkommene Muster würden die Nationen des Orients der Welt darbieten, wenn sie alle die schönen Dinge in Ausführung brächten, die sie in den Büchern ihrer Literatur lehren!

Die Physik, die Chemie, die Mathematik, die Astronomie sind den Osmanen nicht ganz unbekannte Wissenschaften; aber die Physik der Schulen ist noch immer die, welche man in der Christenheit vor der Einnahme von Konstantinopel lehrte; die Physik des Aristoteles, die Optik des Euklid, die Naturgeschichte des Plinius und einige andere aus den Europäischen Sprachen übersetzte Werke, wenn sie auch nicht in den Schulen der Türken bekannt sind, finden sich doch in den Katalogen ihrer Bibliotheken erwähnt. Was die Chemie betrifft, so beschränkt sie sich auf die Verwandlung

wandlung der Metalle, also auf die Alchymie; diese Wissenschaft, welche lange vor den Arabern gepflegt wurde, hat nur noch wenige Anhänger in Stambul. Man muß es den Türken zum Ruhme nachsagen, daß sie sich jetzt nicht mehr damit abgeben, aus Kohlen Gold zu machen. Konstantinopel hat keine andere Chemiker mehr, als die Apotheker von Pera und die Rosenwasser-Fabrikanten des Serails.

Da die Kenntniß der Mathematik im Seewesen, in der Artillerie und in einigen anderen Gewerben nothwendig ist, so ist das Studium dieser Wissenschaft niemals ganz aufgegeben worden; die Kaiserliche Druckerei hat in der neuesten Zeit mehrere Werke über Geometrie und Algebra herausgegeben. Man lehrt in den Schulen die Mathematik nach den Werken Bezout's und Reynaud's; da dieselben aber schlecht übersetzt sind, so kennen die Schüler und selbst die Lehrer nur die beigefügten Figuren und müssen das übrige größtentheils errathen, so daß der Unterricht im Allgemeinen sehr unvollkommen ist.

Der Abbé Toderini macht viel Rühmens von den Fortschritten der Türken in der Astronomie; ich bin geneigt, zu glauben, daß das, was der gelehrte Reisende uns in dieser Hinsicht sagt, etwas übertrieben ist; man hat die Werke Cassini's und die Elemente der Astronomie von Lalande ins Türkische übersetzen können; aber es ist sehr wahr-

scheinlich,

scheinlich, daß die Gelehrten von Stambul wenig von diesen Uebersetzungen wissen. Das Serail hat indeß seinen Astronomen; ich hätte gern das Observatorium und die Instrumente dieser patentirten Gelehrten gesehen; aber ich habe meine Neigung in dieser Beziehung nicht befriedigen können, ich konnte mir nicht einmal den Almanach verschaffen, den der Kaiserliche Astronom alljährlich herausgiebt, und in welchem die Jahreszeiten, die Mond- und Sonnen-Finsternisse und die glücklichen und unglücklichen Tage verzeichnet sind.

Als eine Merkwürdigkeit muß ich anführen, das der Verfasser jenes Kalenders eine der wichtigsten Personen des Divans ist. Man versichert, daß die Hof-Astronomen oft mehr Einfluß gehabt haben, als die Groß Wesiers und Muphti's. Der Nostradamus des Serails konnte oft durch Befragung der Gestirne die Osmanische Politik leiten, und seine Orakelsprüche flößten nicht weniger Vertrauen und Achtung ein, als die des Kalchas in dem Rathe des Agamemnon. Wir sehen in der Geschichte, daß eine Mond- oder Sonnenfinsterniß, von dem Astronomen des Serails ausgelegt, zuweilen hinreichte, um die Hauptstadt und Provinzen in Aufruhr zu bringen. Gegenwärtig aber scheinen die Türken sich nicht viel um die Erscheinungen am Himmel zu bekümmern; wir wären Zeuge einer Sonnen-Finsterniß und bemerkten, daß die Osmanen ihre gewöhnliche Ruhe

beibehielten. In dem Augenblick der Finsterniß war ich auf dem Kirchhofe von Pera; einige Türken saßen auf den Gräbern der Armenier oder mit untergeschlagenen Füßen auf Matten um den Kaffee. Die dort befindlichen Franken schienen ganz mit dem Schauspiel beschäftigt; aber die Osmanen richteten nur ihre Blicke gen Himmel, um dem aus ihren Pfeifen aufsteigenden Dampf zu folgen.

Bei den Völkern in der Kindheit und bei den noch barbarischen Völkern sucht man besonders in den Wissenschaften die Geheimnisse der Zukunft; da die positiven Dinge immer diejenigen sind, welche am wenigsten Macht auf die Gemüther haben, so hält man sich lieber an die vagen Kenntnisse, welche der Einbildungskraft mehr Spielraum lassen. Nachdem die Osmanen die Gestirne des Himmels über die künftigen Ereignisse befragt haben, lieben sie es, die Träume und Visionen der Nacht zu befragen; die Auslegung der Träume ist die beliebteste Wissenschaft in Stambul, eine Wissenschaft, mit der sich Jedermann beschäftigt. Man sagt, daß die prophetischen Visionen oft schon die Politik Mahmud's geleitet haben, und daß er in schwierigen Augenblicken seine Astrologen und Traumdeuter nicht weniger zu Rathe zieht, als seine Minister.

Bei einem Volke, welches nur Augen für die Zukunft hat, vernachlässigt man natürlich die Kenntniß

niß der Vergangenheit; und so findet man auch in Stambul keinen Lehrstuhl für die Geschichte; indeß haben die Sultane ihre Geschichtsforscher und Historiographen. Obgleich die Stelle der Letzteren nicht so wichtig ist, als die der Hof-Astronomen, so sind sie doch nicht ohne Bedeutung; die wichtigen Akte jeder Regierung, die Traktaten, die Gesetze, die Verordnungen werden pünktlich dem Historiographen übergeben, der angewiesen ist, sie in seine Geschichte aufzunehmen. Es würde unmöglich sein, in Stambul einen der Wahrheit treuen Kursus der Geschichte vorzutragen, ohne einerseits dem Sultan zu mißfallen und anderseits den Propheten von Mekka Lügen zu strafen, so daß ein wahrheitsliebender Professor täglich Gefahr laufen würde, strangulirt zu werden.

Mehrere Wissenschafften, von denen ich gesprochen habe, werden in den Schulen nicht mehr gelehrt. Die Regierung ermuntert keine Art von Kenntnissen; aber man muß gestehen, daß sie alle Arten von Unterricht duldet. Wenn ein Muselmann, wer er auch sein möge, eine Wissenschaft lehren will, so erhält er leicht die Erlaubniß, einen Lehrstuhl in einer Moschee zu errichten und Zuhörer um sich zu versammeln; dieser Unterricht wird als eine fromme Handlung betrachtet. Ich habe mehrere aufgeklärte Personen befragt, ob man diese Freiheit häufig benutze; man antwortete mir darauf, daß es wenige Beispiele mehr davon gäbe, seit das Reich den Revolutionen ausgesetzt

gesetzt sei; man kann daraus schließen, daß mehrere Wissenschaften bei den Türken ausgeartet sind. Während die Osmanen ihre Blicke nach dem Westen richteten, der sie nichts gelehrt hat, haben sie das vergessen, was sie einst vom Osten gelernt hatten.

Die Osmanen, die eine sorgfältige Erziehung erhalten haben, sprechen Persisch und besonders Arabisch; da der Koran in Arabischer Sprache geschrieben ist, so ist diese bei den Türken für das Buch des Propheten beibehalten, wie bei uns die Lateinische für das Evangelium. Unsere Europäischen Sprachen, die keine Berührungs-Punkte mit dem Geist und mit den Sitten der Türken haben, werden bei ihnen nie große Fortschritte machen. Man hat zu verschiedenen Malen Schulen für die Französische Sprache errichtet; diese Versuche sind aber immer unglücklich ausgefallen.

Die Messe zu Beaucaire.

Beaucaire liegt Tarascone gegenüber, am anderen Ufer des Flusses. Beide Städte sind nur durch eine Brücke getrennt. Ehemals war dies eine Schiffbrücke, die an einem schmalen Damm befestigt war, der mitten in der Rhone eine Insel bildet, jetzt ist es eine riesenmäßige eiserne Brücke, ein wahres Meisterstück. Sie hat 4

breite

breite Bogen, jeder von mehr als 100 Toisen. Die Pfeiler erheben sich in Form von Triumphbögen mehr als 150 Fuß über den Spiegel des Flusses, welcher hier furchtbar reißend ist. Das Dampfschiff von Lyon kam eben an und wurde weit über den Ladungsplatz hinausgetrieben; man hatte Mühe, es wieder zurückzubringen. So wie man die Brücke verläßt, hat man die Stadt Beaucaire vor sich, zur Linken den Kanal von Languedoc, der durch die Garonne und Rhone den Ocean mit dem Mittelländischen Meer verbindet. Tausende von Schiffen bedecken diesen Kanal, bis weit über Beaucaire hinaus. Zur Linken ist ein Quai, der nach dem Hafen führt, wo die Waaren ausgeladen werden. Beaucaire liegt in einer Ebene, wie Tarascone, es wird aber von einem im Norden liegenden Berge beherrscht, wo noch mächtige Trümmer einer Festung sich erheben, die einst furchtbar gewesen sein muß. Wir wollen jetzt in die Stadt treten. Nie sind die großen Straßen von Paris so voll von Menschen. Welche ungeheure Magazine mit allen Erzeugnissen der Kunst und Industrie angefüllt! Die ganze Welt scheint hier Alles aufgehäuft zu haben, was der Bewunderung der Menschen Würdiges angefertigt wird. Die Kaufläden in den Straßen von Paris, von Nimes, Lille, Lyon sind mit Waaren aus den Fabriken dieser Stadt angefüllt. Kein Gang, kein Thorweg, keine Mauer, die zur Zeit der Messe nicht als Gewölbe dient und zu ungeheuren Preisen vermiethet wird. Man

geht unter langen Reihen von Fahnen und Teppichen hin, die von einem Fenster zum anderen gezogen sind und als Schilder dienen. Jede Gattung Waare hat ihr besonderes Stadtviertel. Alles aufzuzählen, was man in Beaucaire findet, würde zu lang sein. Die kostbarsten Produkte der Kolonieen, Indische Perlen, Orientalische Wohlgerüche, Asiatische Kaschemire, Handarbeiten der Frauen im Serail, sind mir am meisten aufgefallen. Die Straße der Goldschmiede und Juweliere ist die reichste. Zwischen den Bazars sind Kaffeehäuser und Restaurationen in Menge. Doch wir sind noch nicht fertig. Wir wollen die Stadt verlassen und auf die Wiese gehen, so nennt man einen großen Platz am Fuße des Schlosses, der mit Platanen und Elsbeerbäumen bepflanzt ist, welche lange Alleen längs dem Ufer der Rhone bilden. Ich wüßte nichts Aehnliches, das von diesem Platz eine Idee geben könnte, als den Park von St. Cloud an einem großen Festtage. Auf jeder Seite der Alleen sind unzählige Buden, wo bloß in Detail verkauft wird. Da findet man jeden Gegenstand des Luxus und der Toilette, ganze Niederlagen von Kinderspielwerk, kleine Trommeln, Marionetten, Morgenländische Pfeifen, Fächer, Vögel aus allen Weltgegenden, ausgestopfte und in Käfichten. Auch hier giebt es Spielhäuser, Speise- und Kaffeehäuser, Schenken, Dioramen, Panoramen, Marktschreier, Seiltänzer, Menagerieen, Herkulesse, Riesen und überall vor den Theatern und im Innern der Kaffeehäuser

be-

betäubende Musik. Im Hintergrunde der Wiese ist ein Regiment Infanterie gelagert, wie auf dem Schlachtfelde. Des Abends muß man in diesen Alleen umherwandeln, wenn man etwas ganz Außerordentliches empfinden will. Die Kleiderpracht der Frauen, die Verschiedenheit der Kostüme, der Glanz der Lichter, der Schall der Musik, das Geräusch aller dieser Stimmen, der Duft aller Orientalischen Wohlgerüche — man wird wie in einen Strudel, in ein vielfach bewegtes geräuschvolles Leben versetzt. Man legt sein eigenes Ich ab, um sich damit zu vereinigen, um sich mit diesen beseelten Massen fortzuwälzen, um die Liebe zur Gesellschaft, zur Menschheit, zum physischen und moralischen Wohl des Menschengeschlechts als den höchsten Grad der Liebe zu erfassen; in diesen verschmilzt sich jede andere Liebe. — Welch ein Abend! Ein solcher giebt der Seele auf lange Zeit zu leben. Unmöglich kann ich sagen, was mir in den Sinn kam bei dem Anblick dieser Arbeiten der Industrie, dieser künstlerischen Productionen der vier Welttheile. Mein Herz war beklommen, und ich fühlte eine Thräne meinem Auge entschlüpfen. Ich war zu lebhaft bewegt von dem Anblick dieser Masse menschlicher Werke. Stolz und stumme Bewunderung machten einen magischen Eindruck auf mein Herz, den keine Worte beschreiben können.

Mißtrauen der Engländer gegen Fremde.

Man behauptet, daß wir die Fremden im Allgemeinen mit mißtrauischen Blicken betrachten. Dies ist im Betracht allerdings wahr. Wenn so ein halbes Dutzend derselben zur Sommerzeit mit ihren bordirten Röcken und Schnurbärten angereist kommt, so trägt der Inhaber eines ansehnlichen Gasthauses allerdings Bedenken, sie aufzunehmen. Man weist sie, wie den Juden vor Alters, nach einem abgelegenen Stadtviertel; da wohnen sie auf einem dunkeln Platz bei einander, der von Gängen und Höfen umgeben ist. Jeden Morgen kann man sie aus der düsteren Einödę von Leicester Square hervorkommen sehen, welches für sich selbst ein kleines Frankreich ist, und wo man eine ganze Kolonie von Wirthshäusern angelegt hat. Allein in der That ist diese Kälte, die man in den besseren Stadtvierteln gegen sie zeigt, durchaus nicht übel gemeint, noch das Resultat irgend eines beleidigenden Vorurtheils. Wir halten sie nicht, wie ehemals, alle für innerlich schlecht, allein wir haben sie in Verdacht, daß sie — arm sind. Ihr schäbiger Staat fällt uns zu sehr auf. Mrs. Smith entschuldigt sich, ihre erste Etage sei versagt, nicht weil sie fürchtet, der fremde Herr möchte ihr die Kehle abschneiden, sondern, er möchte vergessen, seine Rechnung zu bezahlen. Die Fremden bemerken das argwöhnische Wesen, und da sie die wahre Ursache nicht ahnen, so setzen sie ungerech-

terweise

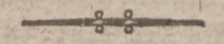
terweise voraus, wir seien es bloß gegen sie; aber mit nichten. Dieses Mißvertrauen ist gegen jede Armuth gerichtet; es ist die abstrakte Eigenschaft, und nicht der materielle Mann, gegen die man auf der Huth ist. Die Gastwirthe würden gegen jeden Engländer, der ihnen arm vorkäme, eben so kalt und abstoßend sein; mit einem Wort, es ist eine kommerzielle, nicht eine nationale Scheu. Ein reicher Fremder, mit einem großen Wappen an seinem Wagen, einem halben Dutzend Bedienten und einem verbrämten Rock, wird gewiß auf das zuvorkommendste aufgenommen. Daher kommt es, daß der reiche Reisende vom Kontinent, der uns besucht, gewöhnlich unsere Höflichkeit gegen Ausländer rühmt, während der Dürftige gerade das Gegentheil behauptet. Ich hoffe hiermit den Irrthum unserer Nachbarn berichtigt zu haben und versichere sie, daß die einzige zum Nachtheil Monsieu's gereichende Geschichte, die wir uns jetzt noch aufheften lassen, die Beschuldigung ist, daß er jährlich nicht mehr als 100 Napoleon zu verzehren hat, den übrigen Zucker von seinem Kaffee einsteckt und dem Aufwärter nicht mehr als anderthalb Pence Trinkgeld giebt. — Vor ungefähr zwei Jahren kam ein Russe von meiner Bekanntschaft nach England. Er besaß damals nur einen kleinen Mantelsack. Himmel, wie schimpfte er auf uns! Nie hatte es ein so hartes, argwöhnisches, grausames Volk gegeben. Ich sah ihn vor einigen Monaten; er war eben zum zweiten Mal angelangt, und ich fand ihn

ganz entzückt. Nie hatte sich ein Volk so gebessert. Sein Tisch war mit Einladungskarten bedeckt. Was waren wir doch für eine gastfreundliche Nation! Der Herr des Gasthauses hatte eine Englische Familie ausgetrieben, um ihm Platz zu machen. Welche feine Rücksicht für einen Fremden! — Woher kam dieses verschiedene Urtheil des Russen über uns? Sein Onkel war gestorben. Er hatte eine reiche Erbschaft gethan. In beiden Fällen hatten unsere guten Engländer nicht daran gedacht, daß er ein Fremder sei; sie hatten bloß das erste Mal nach seinem Mantelsack und das zweitemal nach seinen drei vierspännigen Wagen gesehen.

Ein Bild von Macao.

Empfehlt keinem eurer schwächlichen Freunde eine Reise nach China. Dort gebricht es so ganz an aller Indischen Bequemlichkeit und Erquickung, daß die Unbehaglichkeiten des Klima's den Annehmlichkeiten desselben ein starkes Gegengewicht halten. Letztere sind bloß negativer, erstere positiver Natur. Eine von den merkwürdigsten Varietäten der Gattung Mensch ist eine Klasse Engländer, die man aus Höflichkeit Kaufleute nennt, die aber in ungeschminkter Rede Opium-Schmuggler heißen. Die Individuen

dividuen dieser Klasse werden grundreich, indem sie die Gesetze eines fremden Landes verletzen, kehren dann heim und schmieden Gesetze für ihr eigenes Land. Ihre Schiffe ankern bei einem der Eilande Lin-tin; sie stellen das kriegerische und kaufmännische Element in engster Verknüpfung dar. Hier ein gewaltiges Hauptbuch, dort eine große Muskete; in einem Winkel das letzte Preis-Courant, im Stiele eines großen Messers steckend, im anderen aufgethürmte Kisten, mit guten Spanischen Dollars gefüllt. Alles verkündigt den durchtriebenen Handelsmann, bereit, auf friedlichem Wege mit dir zu verkehren, oder, im Fall der Noth, seinen unrechtmäßigen Gewinn gegen die Obrigkeit desselben Landes zu vertheidigen, das die Quelle seines Wohlstandes ist. Dessenungeachtet sind dies „sehr ehrenvolle Männer" und in Privatgeschäften sehr respektabel und respektirt! Die Herren von der Faktorei der Compagnie bilden die Englische Aristokratie von China. Eine Hälfte des Jahres beschäftigen sie sich mit Abwiegen des Thee's, und die andere Hälfte zählen sie ihre Finger oder amüsiren sich auf irgend eine andere selbst gewählte, aber auch nur sie selbst unterhaltende Weise.



Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

49.

Montag, am 8. December 1834.

Bekanntmachung
der Brodt-, Fleisch- und Bier-Preise zu Brieg im Monat December 1834.

I. Die hiesigen Bäcker gewähren

a) Semmel für 1 Sgr. Büttner, Burkert, Wittwe Engler, Gürthler, Hoffmann II., Jander, Karger, Mühmler, Rhenisch, Rauch, Sonntag und Zimmermann jun. 18 Lth.; Aug. Hoffmann, Sauske, Welz jun. u. Zimmermann sen. 20 Lth.; Prüfert 21 Lth.; Eckersdorff, Gottl. Hoffmann und Welz sen 22 Lth.

b) Brodt für 1 Sgr.: Welz jun. 1 Pfd. 4 Loth; Mühmler u. Zimmermann jun. 1 Pfd 6 Lth.; Sonntag 1 Pfd. 7 Lth.; Büttner, Burkert, Wtw. Engler, Gürthler, Gottl. Hoffmann und Hoffmann II., Jander, Rhenisch und Rauch 1 Pfd. 8 Lth.; Eckersdorff, Aug. Hoffmann, Prüfert und Sauske 1 Pfd. 10 Loth; Welz sen. und Karger 1 Pfd. 12 Loth, und Zimmermann sen. 1 Pfd. 14 Loth.

Hausbakkenbrod für 2 sgr. 6 pf. Schulz 4 Pfd., Eckersdorff 4 Pfd. 12 Loth u. Welz sen. 4 Pfd. 16 Lth.

II. Die Fleischer verkaufen

a) Rindfleisch das Pfund sämmtlich zu 2 sgr.

b) Schweinefleisch das Pfund durchgängig zu 2 sgr. 6 pf.

c) Hammelfleisch das Pfd. durchgängig zu 2 sgr., und nur Wt. Thiele zu 2 sgr 2 pf.

d) Kalbfleisch das Pfd. Wtw. Franke zu 1 sgr. 3 pf; Gottl. Gierth, Kube, Kalinsky und Ernst Mischeck zu 1 sgr. 3 bis 6 pf.; Wt. Müller zu 1 sgr. 3 bis 9 pf.; Haine zu 1 sgr. 3 pf. bis 2 sgr.; Franke, Hoffmann, Heffter, Lindner, Georg Mischeck, Philipp, Ruffert, Spätlich sen., Scholz, Selzer u. Wilde sen.

u. jun. zu 1 sgr. 6 pf.; Brandt, Carl Glerth, Kunisch, W. Müller u. W. Melchor zu 1 sgr. 6 bis 9 pf.; Brandt sen. u. Burkert zu 1 sgr. 6 pf. bis 2 sgr.

III. Die Brauer verkaufen das Quart Faßbier durchgängig zu 10 pf., und nur der Schloß-Brauer zu 9 pf. Brieg den 5. December 1834.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Während der Adventszeit werden alle öffentliche Tanzlustbarkeiten, vom 12ten bis 25ten December c., beide Tage einschließlich gerechnet, hierdurch untersagt.

Brieg den 8ten December 1834.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Behufs der Verdingung der, zum magistratualischen Geschäftsbetriebe und die Armen-Schulen pro 1835 erforderlichen Schreibmaterialien an den Mindestfordernden, haben wir einen Termin auf den 12ten dieses Monats früh um 11 Uhr zu Rathhause vor dem Herrn Rathssecretair Seiffert anberaumt, und laden zu demselben Entrepriselustige hiermit ein, mit dem Beifügen, daß die Proben und die Bedingungen in den Amtsstunden in unserer Kanzellei einzusehen sind.

Brieg, den 2ten December 1834.

Der Magistrat.

Bitte

Es ist höchst nöthig die von Kleidern entblößten Ortsarmen bei der eingetretenen Winterszeit damit nothdürftig zu versehen. Das Kleidermagazin ist aber leer und die uns zu Gebote stehenden Mittel zur Beseitigung des oben beregten dringenden Bedürfnisses, sind bei der sich täglich mehrenden Zahl der Armen und verminderten Gelegenheit zum Gelderwerb auf's äußerste beschränkt, weshalb wir unsere Mitbewohner hiesiger Stadt so freundlich als ergebenst bitten, die sich hier darbietende Gelegenheit, abgelegte Kleidungsstücke

nützlich und zweckmäßig werwendet zu sehen, gefälligst zu benutzen und in Ermangelung solcher Gegenstände milde Geldbeiträge zur Anschaffung von Kleidungsstükken zu leisten.

Die Herren Bezirksvorsteher und Armenväter sind beauftragt, jede Gabe, sie bestehe worin sie wolle, anzunehmen, und jeder Wohlthäter wird in seinem Bewußtsein und durch unseren und der Unterstützten Dank den angenehmsten Lohn finden.

Brieg den 29sten November 1834.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Die im Weihnachts-Termin d. J. fälligen Zinsen hiesiger Stadt-Obligationen werden in unserer Kämmereistube vom 8ten bis 23sten December a. c. mit Ausschluß der Sonntage in den Amtsstunden ausgezahlt. Brieg den 25sten November 1834.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß die Zinsen von Einlagen bei der hiesigen Spaar-Kasse pro II. Semester 1834 vom 15. bis 23. und vom 27. bis 31. Dezember c. a. mit Ausschluß der Sonn- und Festtage in den Stunden von 8 bis 12 Uhr Vor- und von 2 bis 4 Uhr Nachmittags in der Behausung des Renbanten Herrn Rathsherrn Kuhnrath ausgezahlt werdeu sollen, und daß diejenigen Interessenten, welche die Zinsen der Einlage zuschreiben lassen wollen, eben so ihre Quittungs-Bücher produciren müssen, als diejenigen, welche die Zinsen baar erheben wollen.

Brieg den 2. Dezember 1834.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Verdingung der Lieferung der Särge für verstorbene Ortsarme an den Mindestfordernden, haben wir

einen Termin auf den 9ten d. M. früh um 11 Uhr vor dem Hrn. Raths-Sekretair Seiffert anberaumt, und laden zu demselben Entrepriselustige hiermit ein.

Brieg den 29sten November 1834.

Die Armen-Direction.

Bekanntmachung.

Für den von dem Destillateur Herrn Wohl zum Besten der Armen eingesandten Betrag per 13 sgr. 6 pf. sagen wir hiermit unsern Dank.

Brieg den 29sten November 1834.

Die Armen-Direction.

Bekanntmachung.

Auf Veranlassung des Königlichen Geheimen Ober-Finanz-Raths und Provinzial-Steuer-Direktors Herrn von Biegeleben und in Uebereinstimmung des hiesigen Magistrats, soll der Neubau einer Verpalisadirung, welche einen zusammengestürzten Theil der Stadtmauer hieselbst und zwar zwischen dem sogenannten Königlichen Mühlenzwinger und dem daran stoßenden Stadttheil, woselbst die Gerber-Gasse zu Ende geht, ersetzen soll, in einer Länge von 169 laufenden Fuß folgendergestalt im Wege der Entreprise ausgeführt werden.

Es soll diese Verpolisadirung von 8 zu 8 Fuß, 14 Fuß hohe eichene Kopfsäulen, welche 4 Fuß in der Erde eingegraben sein müssen, erhalten, muß zweimal verriegelt und mit ganz gespundeten aufrecht genagelten oben zugespitzten 6/4 Zoll starken 10 Fuß hohen Brättern erbaut, die Pfähle mit Brettstücken und die Nagelreihen mit Zollbrettern abgedeckt sein.

Das hiezu erforderliche Material nebst Arbeitslohn ist auf 149 Rthl. 6 pf. veranschlagt, und werden hiezu Entreprisefähige zu dem auf den 13ten December d. J. Nachmittags von 2 bis 4 Uhr in der Kanzelei des unterzeichneten Bau-Beamten anberaumten Licitations-Termine einlageden, um ihre Gebothe abzugeben.

Der Anschlag nebst Bedingungen ist in dem oben bezeichneten Geschäfts-Zimmer in den gewöhnlichen Amtsstunden einzusehen. Brieg den 4. Decbr. 1834.

Der Königl. Departements-Bau-Inspektor
Wartenberg.

Lotterie-Anzeige.

Bei Ziehung der 5ten Klasse 70ster Lotterie fielen folgende Gewinne in mein Comptoir, als:

500 Rthlr. auf No. 9976.
500 Rthlr. auf No. 48180.
500 Rthlr. auf No. 76791.
500 Rthlr. auf No. 76792.
500 Rthlr. auf No. 81177.

200 Rthlr. auf No. 7223. 24066.

100 Rthlr. auf No. 7202. 38. 9562. 24049. 78. 33918. 85. 50331. 73910. 92735. 102504.

50 Rthlr. auf No 7203. 34. 35. 40. 42. 43. 56. 62. 70. 82. 89. 300. 9558. 60. 69. 78. 83. 90. 94. 96. 24021. 31. 39. 42. 44. 53. 64. 33911. 15. 28. 31. 33. 41. 44. 51. 57. 72. 78 83. 37952. 55. 43130. 41. 49 51. 48156. 50329. 37. 45. 49. 54053. 69. 73902. 76320. 76789. 81133. 51. 92736. 52. 102502.

40 Rthlr. auf No. 3201. 10. 12. 14. 16. 7204. 13. 17. 74. 75. 78. 79. 83. 90. 91. 96. 9554. 55 57. 65. 71. 74. 93. 24001. 2. 5. 13. 15. 25. 27. 33. 51. 63. 73. 76. 88. 93. 98. 33902. 29. 40. 45. 48. 49. 79. 80. 84. 92. 94. 37954. 59. 62. 74. 43140. 46. 50. 54. 48160. 77. 50327. 50. 54076. 73906. 76319. 21. 23. 24. 92742. 46. 47. 58. 102512. 15. 16. 17 u. 20.

Die Gewinne bis 200 Rthl. incl. können sogleich in Empfang genommen werden. Loose zur 1ten Klasse 71ster Lotterie empfiehlt zur geneigten Abnahme.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer Böhm.

Bekanntmachung.

Zur anderweitigen Verdingung des Küchen-Abfalls in hiesiger Irren-Versorgungs-Anstalt pro 1835 an den Bestbiethenden ist ein Termin in dem Geschäfts-Zimmer der Administration gedachter Anstalt auf

den 9ten December c. a. Nachmittags
um 3 Uhr

anberaumt worden, in welchem Bietungslustige zu erscheinen und ihre Gebothe abzugeben eingeladen werden. Die diesfälligen Bedingungen werden im Termine selbst bekannt gemacht werden.

Brieg den 24. November 1834.

Administration der Irren-Versorgungs-Anstalt.

Bekanntmachung

Die auf dem linken Oderufer zwischen Brieg und Löwen gelegenen hiesigen Kämmerei-Güter Cantersdorff und Alzenau nebst Zubehör sollen auf Zwölf nacheinander folgende Jahre vom 1ten Juni 1835 ab im Wege der öffentlichen Lizitation verpachtet werden. Zur Abgabe der Gebote sowohl auf jedes einzelne der genannten Güter als auch beide zusammen ist ein Termin auf den 13ten Dezember 1834 Nachmittags um 2 Uhr in unserm Sitzungszimmer anberaumt worden, zu welchem Pachtlustige mit der Aufforderung eingeladen werden, persönlich zu erscheinen, und ihre Gebote abzugeben. Die Anschläge und Verpachtungs-Bedingungen können vom 10ten November c. ab in der Registratur eingesehen werden.

Niemand kann zu einem Gebote gelassen werden, der sich nicht zuvor über seine Fähigkeit, Kaution zu stellen, und das Plusinventarium baar bezahlen zu können, gnügend ausgewiesen hat.

Brieg den 29ten October 1834.

Der Magistrat.

Das in der Ober-Vorstadt sub No. 9 gelegene Haus nebst Garten, so wie das dabei befindliche Vieh, ist aus freier Hand zu verkaufen und die näheren Bedingungen beim gegenwärtigen Besitzer zu erfahren.

Marinirten Elbinger Lachs
und
marinirte Forellen
in ausgezeichnet schöner Güte erhielt ich so eben frische eine Sendung und offerirt zur gütigen Beachtung H. Wutke.

Schönste vollsaftige süße
Aepfelsinen
empfiehlt H. Wutke.

Grosse
Hollsteiner Austern
von ausgezeichnet schöner Qualität erhielt und offerirt H. Wutke.
Zollstraße No. 396.

Nachtlichter
in Schachteln mit Schwämmern auf ein, ¼ und ½ Jahr erhielt ich so eben eine Parthie und offerire dieselben sehr preiswürdig H. Wutke.

Zollstraße No. 8 ist der Oberstock zu vermiethen und zu Ostern zu beziehen. Das Nähere bei Unterzeichnetem.
Lau,
Hut-Fabrikant.

Von der Mühle bis zum Bäcker Scholz ist ein Frauen-Knöchel-Schuh verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbigen gegen eine Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei abzugeben.

In No. 267 am Ringe im weißrn Engel ist im Oberstock vornheraus eine Wohnung zu vermiethen und bald zu beziehen; das Nähere bei der Eigenthümerin.

Wtw Dietrich.

Briegischer Marktpreis den 6. Decbr. 1834. Preußisch Maaß.	Courant.		
	Rtl.	sgl.	pf.
Weitzen, der Schfl. Höchster Preis	1	15	4
Desgl. Niedrigster Preis .	1	14	—
Folglich der Mittlere . .	1	14	8
Korn, der Schfl. Höchster Preis	1	13	—
Desgl. Niedrigster Preis .	1	10	—
Folglich der Mittlere . .	1	11	6
Gerste, der Schfl. Höchster Preis	1	7	—
Desgl. Niedrigster Preis .	1	4	—
Folglich der Mittlere . .	1	5	6
Haafer, der Schfl. Höchster Preis	—	29	—
Desgl. Niedrigster Preis .	—	25	—
Folglich der Mittlere . .	—	27	—
Hierse, die Metze . .	—	8	—
Graupe, dito ordinaire .	—	6	—
Grütze, dito Mittelsorte .	—	11	6
Erbsen, dito . .	—	4	—
Linsen, dito . .	—	6	—
Kartoffeln, dito . .	—	1	3
Butter, das Quart . .	—	12	—
Eier, die Mandel . .	—	5	—